

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
I Statistik: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie.....	6
1.1 Gesamtzahl der Beratungsfälle	7
1.2 Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt	8
1.3 Beratungsschwerpunkte gemäß SGB VIII.....	9
1.4 Beratungsanlässe nach § 28 SGB VIII	11
1.5 Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen.....	15
1.6 Altersstruktur der jungen Menschen	16
1.7 Tätigkeit der Eltern	18
1.8 Wirtschaftliche Situation der Familie.....	19
1.9 Fazit.....	21
1.10 Literatur	22
II Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2021	23
2.1 Kooperation mit Familienzentren	23
2.2 Telefonische Sprechstunde „Offenes Ohr“	23
2.3 Vorbereitung zur Einrichtung einer Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche	23
2.4 Qualitätssicherung	24
III Fallübergreifende Aktivitäten	24
3.1 Angebote zur Prävention	24
3.2 Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	24
3.3 Gremienarbeit.....	24
3.4 Tagungen, Fort- und Weiterbildungen.....	25
IV Mitarbeitende der Beratungsstelle	26

I Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

„Ich wünsche mir, dass Corona weg ist“, so die Äußerung der sechsjährigen Lena auf die Frage, was sie sich am meisten wünsche. Dabei stehen eigentlich die Konflikte der getrennten Eltern um Umgangszeiten und verlässliche Absprachen im Vordergrund, in deren Spannungsfeld die Sechsjährige sich hin und her gerissen zu fühlen scheint. Corona vermag alles nur noch schlimmer zu machen.

Nach dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Deutschland Anfang 2020 traten in Bezug auf die Bewältigung zunächst noch positive Effekte hervor wie Solidarität, Entschleunigung und Kreativität im Umgang mit Lockdown und Social Distancing. Diese verdeutlichten, wie in unserem Jahresbericht 2020 aufgezeigt, die Potenziale zur Bewältigung einer Krise - das KRISEN MEISTERN, so der Titel. Allerdings gaben erste Untersuchungen wie die COPSY-Studie schon eindeutige Hinweise auf besondere Belastungen und ungünstige Entwicklungsverläufe bei Kindern und Jugendlichen durch die Pandemie (Ravens-Sieberer et al., 2021).

Ein weiteres Jahr Corona und zahlreiche nachfolgende wissenschaftliche Untersuchungen lassen deutlich erkennen, dass nicht nur der Umgang mit der Pandemie als Krankheitsrisiko, sondern deren weitreichende Auswirkungen auf alle Lebensbereiche gerade bei Kindern und Jugendlichen Spuren hinterlassen haben. Diese zeigen sich in Form von psychischen Auffälligkeiten, Einsamkeitserleben und nicht zuletzt in einer Zunahme der (sexualisierten) Gewalt an Kindern und Jugendlichen (Block, 2022).

Auch wenn der Wunsch nach Normalität und die Versuche, in ein Leben „davor“ zurückzukehren, nur zu verständlich sind und aktuell im Vordergrund stehen, knüpft der Jahresbericht 2021 an unseren vorherigen an und thematisiert schwerpunktmäßig die Auswirkungen der Corona-Pandemie anhand unserer Statistik in 2021: Nach unseren Erfahrungen in der Beratungspraxis sind die beobachtbaren Folgen der Pandemie für die psychosoziale und gesundheitliche Entwicklung vieler Kinder und Jugendlicher gravierend und gehen mit hohen Belastungen für deren Familien einher. Die Problemlagen ratsuchender Familien zeigen eine höhere Komplexität und Vielschichtigkeit auf und bedürfen oftmals eines intensiveren und längeren Beratungsprozesses. Gleichzeitig bildet sich eine höhere Anzahl an unterstützungsbedürftigen Familien ab, wie der deutliche Anstieg der Anmeldungen zur Beratung im Jahr 2021 zeigt. Dementsprechend sind wir als Beratungsstelle im Speziellen sowie das Jugendhilfesystem im Allgemeinen, nicht zuletzt auch das Gesundheitssystem - Stichwort Therapieplätze für Kinder und Jugendliche - in erhöhtem Maße gefordert.

Aber nicht nur Corona hat Einfluss auf unsere Beratungsarbeit genommen. Auch die Flutkatastrophe im Juli 2021, von der auch unser Standort in Jülich und angrenzende Dörfer und Gemeinden betroffen waren, hat uns mittelbar und unmittelbar in Atem gehalten. Da Teile von Jülich evakuiert werden mussten, hatten auch wir durch die Nähe zur Rur die Beratungsstelle sowie das Archiv des Verwaltungsamtes des Kirchenkreises Jülich ad hoc zu räumen. Zum Glück blieben wir von Schäden verschont. Nicht so einige Familien im Umland und in der Region. Hier richtete unser Träger, das Diakonische Werk des Kirchenkreises Jülich, unterstützt durch die Diakonie Katastrophenhilfe (DKH) und

den Diakonieverband Rheinland-Westfalen-Lippe (DW-RWL) ein Regionalteam Hochwasserhilfe ein. Trotz der teilweise dramatischen Situationen und immensen Schäden, die manche Familien hier in der Region erleben mussten, blieb bislang die Hochwasserkatastrophe in den meisten Beratungen eher ein Nebenthema. Es ist anzunehmen, dass stark betroffene Familien zunächst damit befasst sind, ihre Existenzgrundlage wiederherzustellen und zu sichern, bevor eventuell eine psychologische Aufarbeitung des Erlebten in Betracht gezogen werden kann.

Ein kurzer Einblick in Arbeitsschwerpunkte der Beratungsstelle, die in 2021 zusätzlich zur Beratung von Bedeutung waren, wird in Kapitel II gegeben. Die Kooperationen mit Familienzentren wurden in 2021 um zwei weitere Kooperationen erweitert, so dass im Kreis Düren Nord die Beratungsstelle nun quasi flächendeckend in Familienzentren vertreten ist und spezielle Angebote vorhalten kann. Erwähnenswert ist dabei, dass dazu auch ein weiteres Familienzentrum mit dem Schwerpunkt Inklusion zählt. Hier ist im Rahmen der Kooperation ein gemeinsames Angebot für Eltern behinderter und nicht behinderter Kinder im Aufbau.

Darüber hinaus nahm die Beratungsstelle am Interessenbekundungsverfahren des Landes NRW zur Einrichtung einer Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche teil. Erfreulicherweise konnte die Stelle zum 1. April 2022 besetzt werden.

Eine Übersicht über die sonstigen fallübergreifenden Aktivitäten der Beratungsstelle im vergangenen Jahr beinhaltet das anschließende Kapitel. Die Netzwerkarbeit fand pandemiebedingt überwiegend digital statt. Auch die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen erfolgte in den meisten Fällen im Onlineformat.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Einrichtungen und Kooperationspartnern, die auch im überwiegend digitalen Raum eine konstruktive, anregende und unterstützende Zusammenarbeit und Fortbildung ermöglichten.

Trotz der zur Verfügung stehenden technischen und datenschutzsicheren Mittel, Beratungen auch online per Video durchführen zu können, bevorzugten die meisten Ratsuchenden das Gespräch in den Räumen der Beratungsstelle. Offenbar tragen die geschützte Atmosphäre und der unmittelbare menschliche Kontakt wesentlich dazu bei, dass belastete Menschen sich für eine Beratung öffnen und Lösungswege entwickeln können. Hier gilt unser Dank ausdrücklich allen Kindern, Jugendlichen, Eltern und Familien für ihr Vertrauen und ihre Bereitwilligkeit, trotz der notwendigen Hygienemaßnahmen die Beratungsstelle aufzusuchen – Corona zum Trotz.

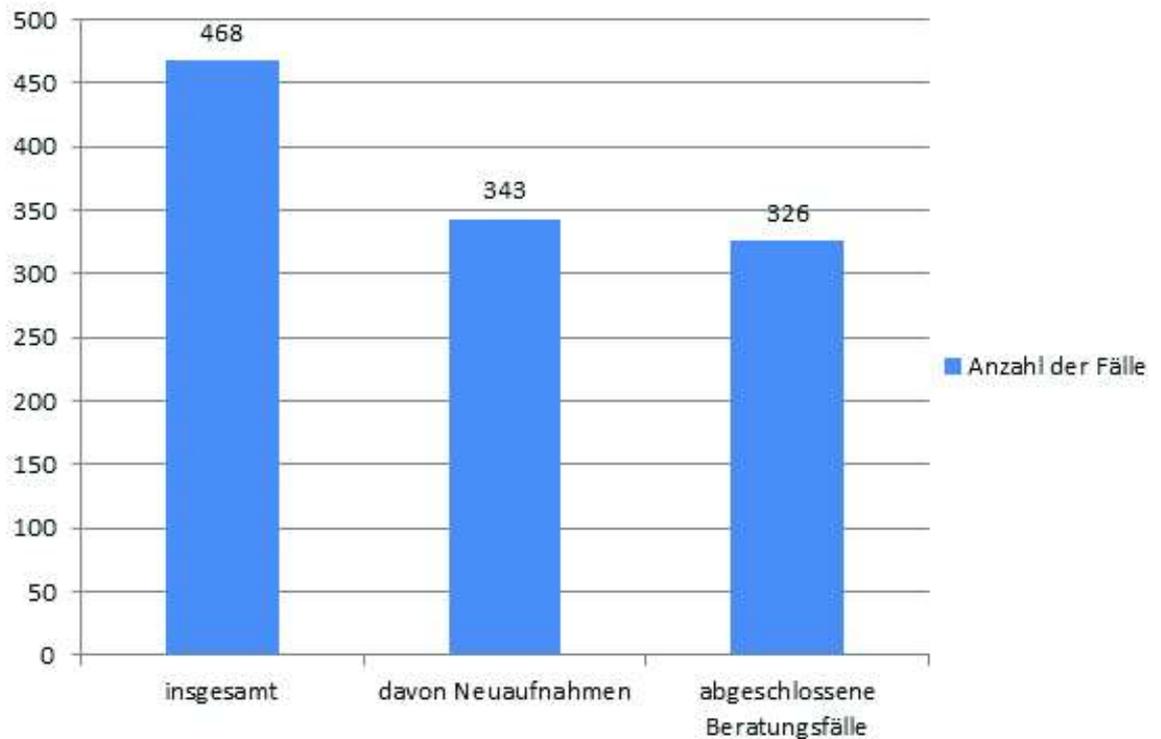
Jülich, im Juni 2022

Birgitt Lux

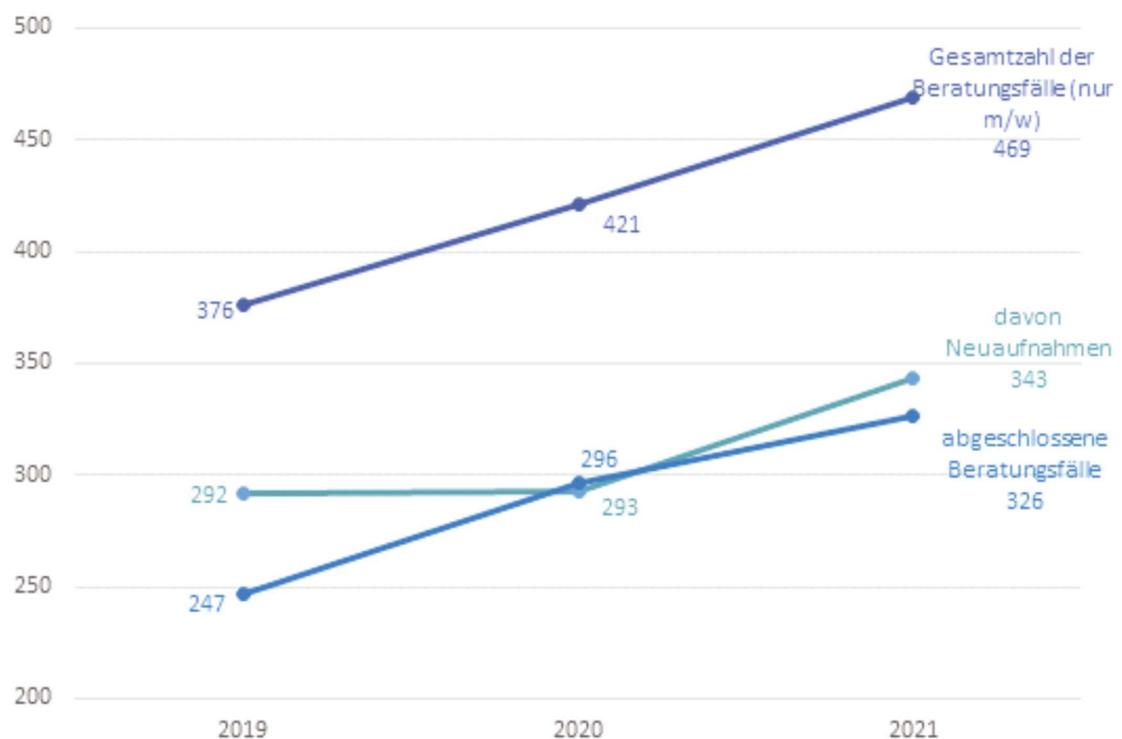
Leiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

I Statistik: Die Auswirkungen der Corona-Pandemie

1.1 Gesamtzahl der Beratungsfälle



Grafik 1: Gesamtzahl der Beratungsfälle im Jahr 2021



Grafik 2: Verlauf der Gesamtzahl der Beratungsfälle im Vergleich von 2019 bis 2021

Im Zeitraum 2019 bis 2021 ist ein Zuwachs der Beratungsfälle in der Gesamtzahl um knapp 25% zu verzeichnen.

Einflussfaktoren, die die erhöhte Beratungsfallzahl erklären, sind neben den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder, Jugendliche und Eltern auch die gewinnbringende Vernetzung und Kooperation der Beratungsstelle mit Einrichtungen und Institutionen im Sozialraum vor und während der Pandemie, so dass sich zunehmend mehr Empfehlungen an die Beratungsstelle ergeben beziehungsweise der Bekanntheitsgrad der Beratungsstelle als niedrigschwellige Anlaufstelle bei familiären Problemen größer geworden ist.

Dass die ansteigenden Beratungsfallzahlen in einem direkten Zusammenhang mit der Corona-Pandemie stehen, wird in verschiedenen Untersuchungen bestätigt. So wird im Rahmen einer groß angelegten bundesweiten Onlinebefragung (von 575 Jugendämtern; Rücklaufquote 65%) des Deutschen Jugendinstituts ebenfalls ein generell durch Corona gesteigener Beratungsbedarf im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe identifiziert (Mairhofer et al., 2020): Die Autoren sehen auf Basis unterschiedlicher empirischer Befunde insbesondere die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen, die Schließung von Kindergärten und Schulen und die dadurch bedingte Verlagerung von Bildungs- und Betreuungsaufgaben auf die Eltern sowie finanzielle Notlagen als bedeutsame Einflussfaktoren hinsichtlich der Verschärfung bereits bestehender Problemlagen in Familien.

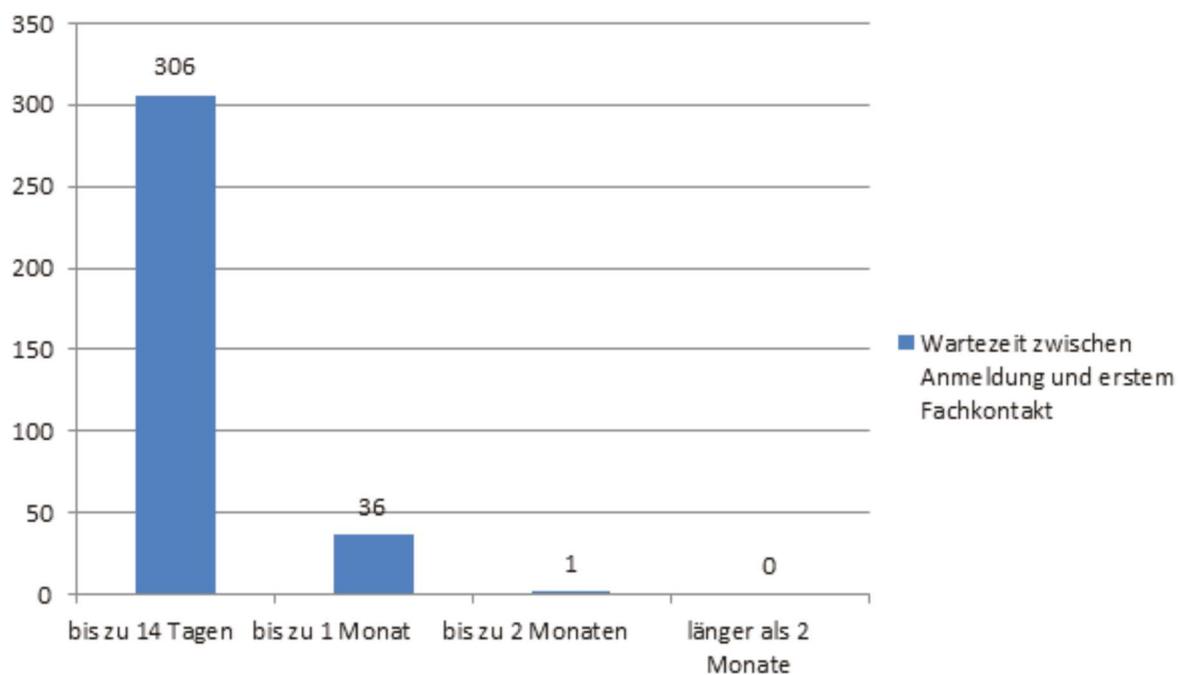
Formate der Beratung: Präsenz, Online oder per Telefon

Trotz der fortdauernden Corona-Pandemie und der damit verbundenen strengen Hygiene- und Schutzverordnungen fanden die meisten Beratungsgespräche im Jahr 2021 auf Wunsch der Ratsuchenden in Präsenz in den Räumen der Beratungsstelle statt. Bei Nichtzustandekommen einer Präsenzberatung (z. B. bei coronabedingter Quarantäne der Ratsuchenden) wurde von fast allen Ratsuchenden die Telefonberatung der Onlineberatung vorgezogen.

Für Hilfe und Unterstützungsleistungen im Rahmen der Hilfen zur Erziehung scheinen persönliche Gespräche und direkter Kontakt unabdingbar. Dazu schreiben Mairhofer und Kollegen (2020): „Die Arbeit der Kinder- und Jugendhilfe basiert zu einem großen Teil auf interaktiver, dialogischer Arbeit mit den Adressaten, also den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien (...). Vertrauen herzustellen, über sensible und heikle Themen zu sprechen, zu ermutigen und tragfähige Ziele und Unterstützungsmöglichkeiten zu entwickeln, benötigt Zeit, den Aufbau einer gemeinsamen Arbeitsbeziehung und das gesamte Spektrum an Kommunikationskanälen“ (S. 46). Social Distancing, wie durch die Kontaktbeschränkungen geschehen, stellt hier genau das Gegenteil zu unserer Arbeit dar, so dass gerade der unmittelbare persönliche Kontakt im Beratungsgespräch für die meisten Ratsuchenden während der Pandemie als hilfreich und entlastend empfunden wurde.

Die pauschale Zuschreibung der Niedrigschwelligkeit des Angebots der Erziehungsberatung an digitale Onlineberatungsformate muss demnach mitunter kritisch betrachtet werden: Die face-to-face Beratung wurde von den meisten Ratsuchenden den digitalen Onlineberatungsformaten vorgezogen respektive explizit gewünscht. So muss im Kontext der Onlineberatung und darüber hinaus bedacht werden, dass der Zugang insbesondere für Kinder und Jugendliche aus sozial schwachen Familien durch den ausschließlichen Onlinezugang möglicherweise nicht erleichtert, sondern vielmehr erschwert werden kann. In Anlehnung an die Ausführungen von Kutscher und Otto (2014) muss folglich mitunter die Reproduktion gesellschaftlich-struktureller Machtverhältnisse auch im Bereich digitaler Kanäle konstatiert werden und sollte bei einer Ausweitung der Angebote bedacht werden.

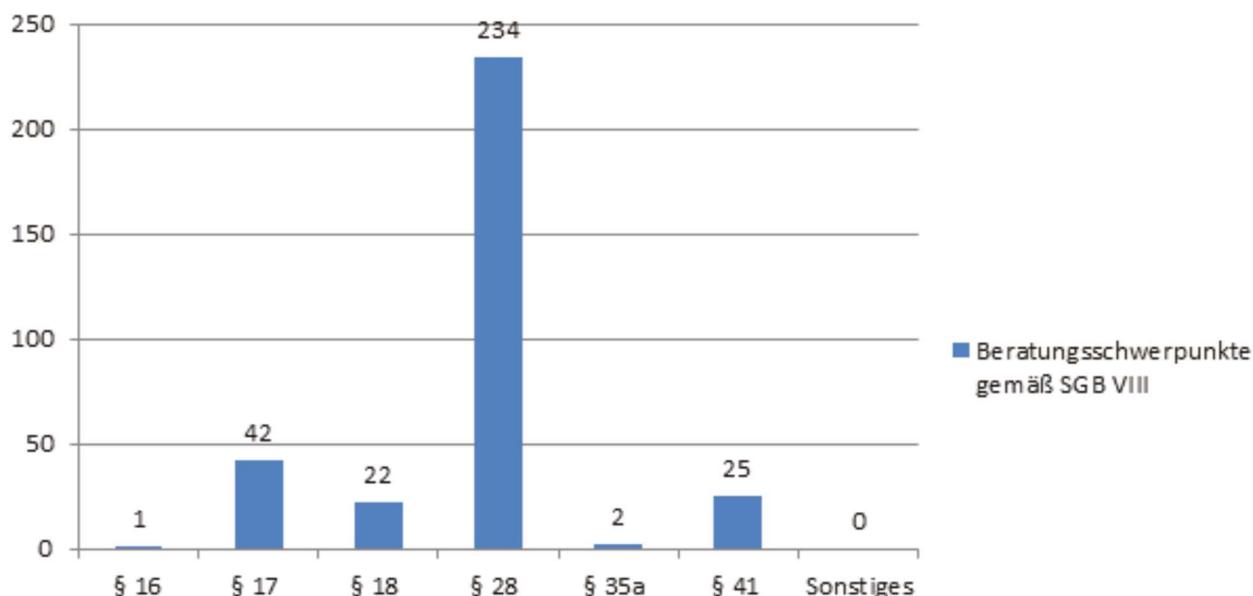
1.2 Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt



Grafik 3: Wartezeit zwischen Anmeldung und erstem Fachkontakt im Jahr 2021

Ein erster Termin zur Beratung konnte den meisten Ratsuchenden auch in 2021 innerhalb von 14 Tagen angeboten werden. Aufgrund der erhöhten Anmeldezahlen und der damit verbundenen höheren Anzahl an laufenden Beratungsprozessen musste jedoch im letzten Quartal des Jahres dazu übergegangen werden, den Zeitraum für ein erstes Gespräch auf zwei bis vier Wochen auszudehnen. Darüber hinaus gehende Wartezeiten für einen Ersttermin konnten jedoch weitestgehend vermieden werden.

1.3 Beratungsschwerpunkte gemäß SGB VIII



Grafik 4: Beratungsschwerpunkte gemäß SGB VIII bezogen auf das Jahr 2021

Erläuterung bzgl. des SGB VIII

- § 16 SGB VIII: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie
- § 17 SGB VIII: Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
- § 18 SGB VIII: Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts
- § 28 SGB VIII: Erziehungsberatung
- § 35a SGB VIII: Eingliederungshilfe für seelisch behinderte Kinder und Jugendliche
- § 41 SGB VIII: Hilfe für junge Volljährige

Erziehungs- und Familienberatung

Der Beratungsschwerpunkt nach § 28 stellt die Grundlage der meisten Beratungen dar und bildet sich wie gewohnt in der hohen Anzahl entsprechend zugeordneter Beratungsfälle ab. Darunter werden auch solche Fälle erfasst, die zwar mit Trennungs- und Scheidungsthemen im Zusammenhang stehen, jedoch durch die Komplexität der Problemlagen nicht ausschließlich unter § 17 oder § 18 zu erfassen sind.

Auffällig ist in 2021 allerdings ein Zuwachs um 68% bei der Anzahl der Beratungen nach § 17 SGB VIII (Partnerschaft, Trennung und Scheidung) sowie eine Verdoppelung der Beratungsfälle nach § 18 SGB VIII (Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts).

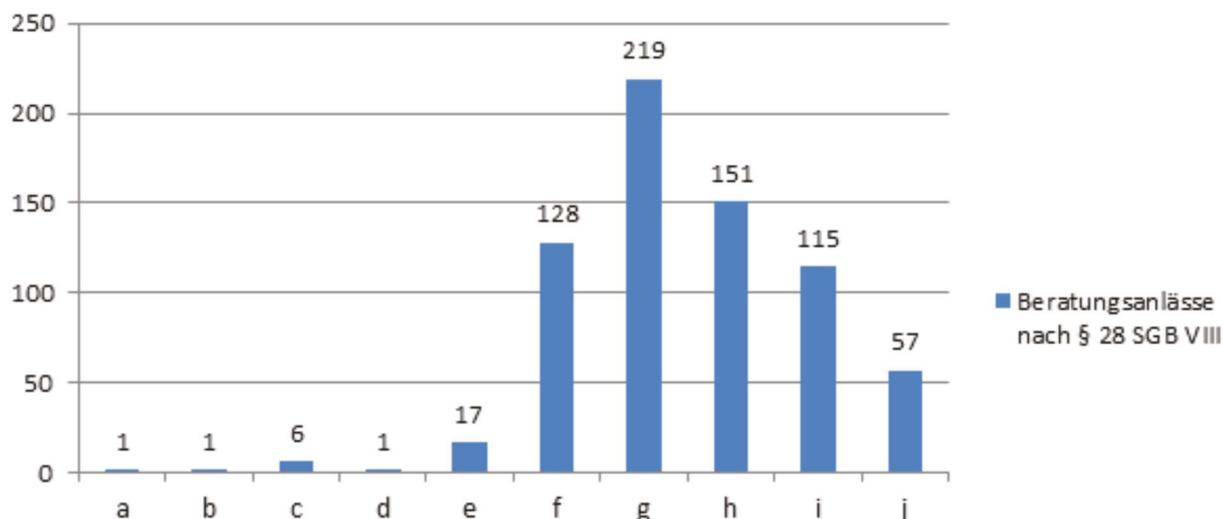
Trennungs- und Scheidungsberatung: Verschärfte Partnerschaftskonflikte

Die genannten Zahlen spiegeln unseren Eindruck in der Beratungspraxis wider, wonach die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen auf intrafamiliärer, sozialer und ökonomischer Ebene offenbar auch zu einer Zunahme und Verschärfung von Partnerschaftskonflikten und Umgangsstreitigkeiten geführt hat. Explizit war es die Gleichzeitigkeit von Homeoffice, Homeschooling und Einschränkungen in der Kindertagesbetreuung mit der Konsequenz einer zumindest temporären Aufgabenüberlagerung für die Eltern, die hohe Anforderungen an die Organisation und Kommunikation innerhalb der Familie und zwischen den Elternteilen stellte. Beengte Wohnverhältnisse, mangelnde finanzielle Ressourcen, aber auch Unsicherheiten und Ängste bezüglich des Verhaltens angesichts des Coronavirus selbst im Blick auf Ansteckung, Erkrankung und Impfung wirkten ebenso auf das Familienklima. Das Zusammenspiel dieser Faktoren mündete oftmals in der Überlastung des gesamten Familiensystems bzw. bei getrennten Eltern in der Überlastung der verschiedenen Familiensysteme. Dies betraf insbesondere auch Patchworkfamilien.

Gestützt wird diese Beobachtung aus unserer Beratungspraxis durch die qualitativen Befunde einer österreichischen Untersuchung von Geserick und Kaindl (2022), nach der circa zwei Drittel der Personen, die im letzten Jahr eine Trennung erlebten, eine enge Verbindung zur Corona-Pandemie sahen. Vor allem entstanden Konflikte dort, wo Nähe als Enge erlebt wurde und die Pandemie als „Trennungsbeschleuniger“ (Geserick & Kaindl, 2022, S. 142) verdeckte Differenzen ans Licht brachte, explizit auch divergierende Einstellungen und Umgangsweisen bezüglich des Themas Corona.

Und auch im Beitrag von Hahlweg und Kollegen (2021) sehen die Autoren den Kern des familiären Funktionierens in der elterlichen Partnerschaft als durch die Corona-Krise verstärkt bedroht: Das Wegbrechen gewohnter Abläufe, tägliches Improvisieren, das Finden neuer Kompromisse, die Sorgen um Gesundheit, Arbeit und Finanzen als auch die Doppelbelastung durch Beruf und Kinderbetreuung mündeten demnach neben Ängsten, Wut und Verzweiflung vielfach in Anspannung, Unzufriedenheit und Gereiztsein, was nicht selten negative Auswirkungen auf die Paarbeziehung hatte.

1.4 Beratungsanlässe nach § 28 SGB VII



I

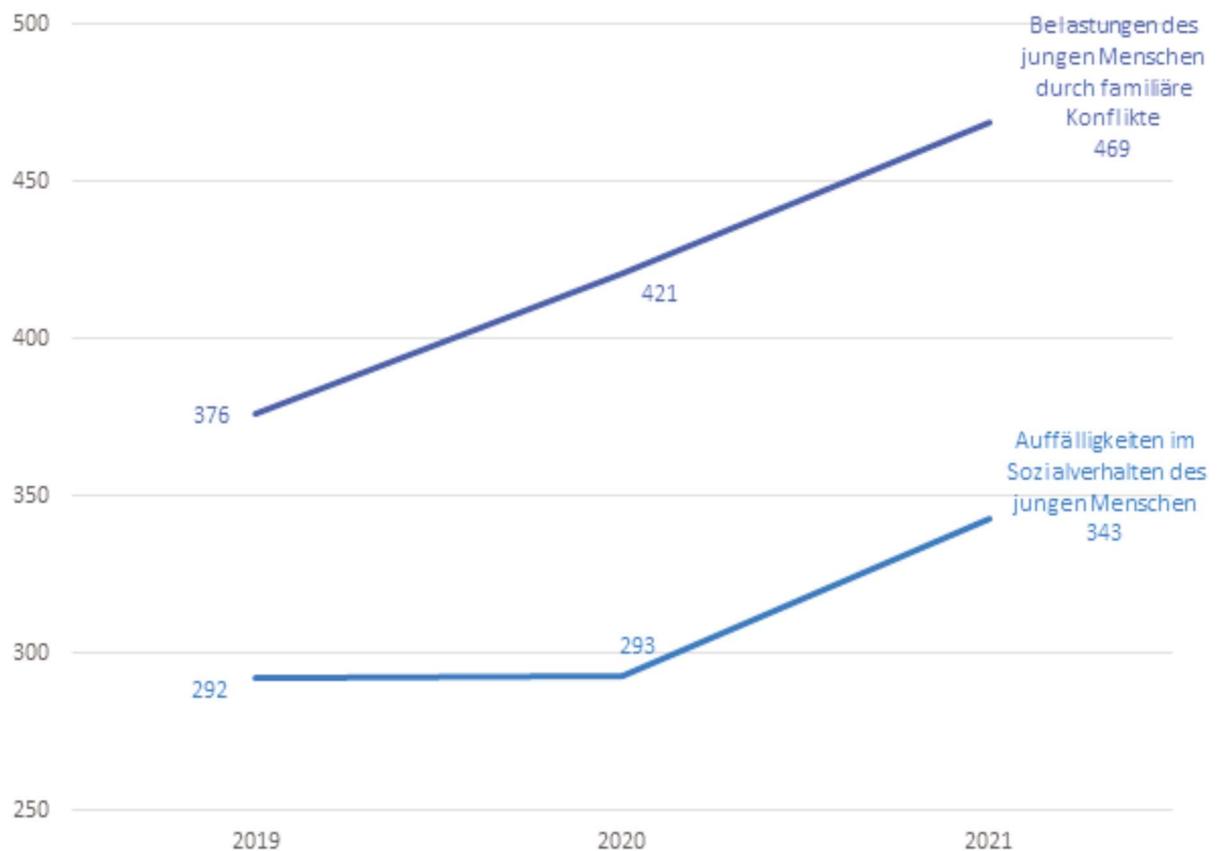
Grafik 5: Beratungsanlässe nach § 28 SGB VIII im Jahr 2021 (Mehrfachnennungen pro Fall möglich)

Erläuterung gem. Arbeitsbericht zu den Beratungsanlässen nach § 28 SGB VIII

- a. Unversorgtheit des jungen Menschen
- b. unzureichende Förderung/Betreuung/Versorgung des jungen Menschen in der Familie
- c. Gefährdung des Kindeswohls
- d. davon wegen sexualisierter Gewalt
- e. eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Personensorgeberechtigten
- f. Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern
- g. Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte
- h. Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen
- i. Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen
- j. schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen

Wie im Jahr zuvor bezog sich der überwiegende Teil der Beratungsanliegen auf den Bereich *Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte* (g). Hervorzuheben ist, dass Beratungsanlässe, die dem Bereich *Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen* (h) zuzuordnen waren, im Vergleich zum Vorjahr um 45% anstiegen.

Die deutliche Zunahme der Beratungsanlässe in diesen beiden Bereichen veranschaulicht die nachfolgende Grafik.



Grafik 6: Entwicklung (g) und (h) über 2019, 2020 und 2021

Belastungen des jungen Menschen: Zunahme familiärer Konflikte

Aus der grafischen Darstellung kann eine angestiegene Konfliktdynamik im Kontext Familie abgeleitet werden, die Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen hatte. Dabei können die Konflikte sowohl in der Beziehung zwischen den Eltern als auch in der Beziehung zwischen Eltern und Kind ihren Ausgangspunkt nehmen. Eine Zunahme familiärer Konflikte wird in unterschiedlichen Untersuchungen zur Corona-Pandemie zudem immer wieder festgestellt, insbesondere angesichts mangelnder Rückzugsmöglichkeiten, fehlender Kinderbetreuung und finanzieller Sorgen (z.B. Bantel, Buitkamp & Wunsch, 2021 oder DAK-Gesundheit, 2020).

Vielfach stehen diese Konflikte im Zusammenhang mit Trennung und Scheidung, aber in 2021 auffallend häufig im Kontext der Corona-Pandemie und der mit ihr einhergehenden wegbrechenden Strukturen: Der Ausfall der Möglichkeiten zur Strukturierung des Tagesablaufs und zum Erhalt von Routinen, den Kindertagesstätte, Schule, Arbeitsplatz und Freizeitvereine in der Regel sicherstellen, forderte von Familien und ihren Kindern ein hohes Maß an Flexibilität, Improvisation und Kreativität, da durch den wellenförmigen Verlauf der Pandemie und der jeweiligen politisch getroffenen Schutzmaßnahmen durch Homeschooling, Homeoffice und eingeschränktem Betrieb der Kindertagesstätten keine Vorhersehbarkeit und damit auch keine zuverlässige Planbarkeit erreicht werden konnte.

Entwicklungsauffälligkeiten und seelische Probleme bei Kindern und Jugendlichen

Als Folgen zeichneten sich im Beratungskontext starke Verunsicherungen und Unsicherheiten in Familien ab, besonders bei Kindern und Jugendlichen. Unter den Bedingungen der Pandemie bedeutete vor allem das Wegbrechen der bislang gewohnten Einbindung sowohl in soziale Strukturen (Freundeskreis, Familienangehörige, Vereinsleben etc.) als auch in alltägliche Tagesstrukturen (feste Zeitabläufe, Rituale etc.) oftmals auch eine Destabilisierung des sicheren Rahmens für eine förderliche Entwicklung junger Menschen. Vielmehr waren sowohl von Eltern als auch von Kindern und Jugendlichen hohe Anpassungsleistungen in Bezug auf das Handeln (z. B. veränderte Organisation von Tagesabläufen, Selbstorganisation), Verhalten (alle Familienmitglieder agieren gleichzeitig zu Hause) und emotionales Erleben (z. B. „Aushalten“ von Lockdown, Quarantäne und Isolation, „Gedankenkarussell“) gefordert. In den Beratungen zeigten sich die Folgen der Überforderung bei Kindern und Jugendlichen häufig in Ängsten, sozialem Rückzug, aggressivem Verhalten und Vereinsamung.

Diese Beobachtungen aus der praktischen Beratungsarbeit hinsichtlich der seelischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen finden Bestätigung in den Befunden diverser wissenschaftlicher Untersuchungen, die im Zuge der Corona-Pandemie durchgeführt wurden und auf die wir an dieser Stelle hinweisen möchten: Im Rahmen der JuCo-Untersuchung, der vielfach zitierten COPSY-Studie sowie des Projektes SOCIALBOND wurde übereinstimmend festgestellt, dass viele junge Menschen ein hohes Maß an Überforderung, Verunsicherung, Einsamkeitsgefühlen und psychischer Belastung erlebten, insbesondere bedingt durch die komplexen Herausforderungen des Homeschoolings und der Kontaktbeschränkungen – sie trafen die Kinder und Jugendlichen in ihrem Kern (JuCo: Andresen et al., 2020; COPSY: Kaman et al., 2021; Projekt SOCIALBOND: Krüger et al., 2021).

So wird im Rahmen der COPSY-Studie als auch der JuCo-Untersuchung darüber hinaus eine verringerte Lebenszufriedenheit, eine zunehmende Verschlechterung der psychischen Gesundheit (Zunahme an Ängsten und Sorgen; Verstärkung depressiver Symptome und psychosomatischer Beschwerden) sowie eine geringere Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland konstatiert: Demnach fühlen sich 4 von 5 Kindern und Jugendlichen belastet; fast jedes 3. Kind leidet unter psychischen Auffälligkeiten; 7 von 10 Kindern geben eine verringerte Lebensqualität an. Kinder aus sozial schwachen Familien oder mit Migrationshintergrund scheinen besonders betroffen.

Bantel und Kollegen (2021) gehen davon aus, dass sich die seelischen Belastungen erst zu einem etwas späteren Zeitpunkt im *Verhalten* niederschlagen werden – sie konnten im Vergleich zur Zeit vor der Corona-Pandemie bislang keine Veränderungen im Bereich von Verhaltensauffälligkeiten feststellen.

Beratung mit Kindern und Jugendlichen oder „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ (Aristoteles)

Eine wesentliche Aufgabe der Beratung mit Kindern und Jugendlichen ist es, diese in ihrer aktuell belastenden Situation zu stabilisieren und sie in ihrem Selbstwert und in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Die vertrauensvolle Beziehung zwischen Berater*in und jungem Menschen bildet dabei die Grundlage für das pädagogisch-therapeutische Vorgehen.

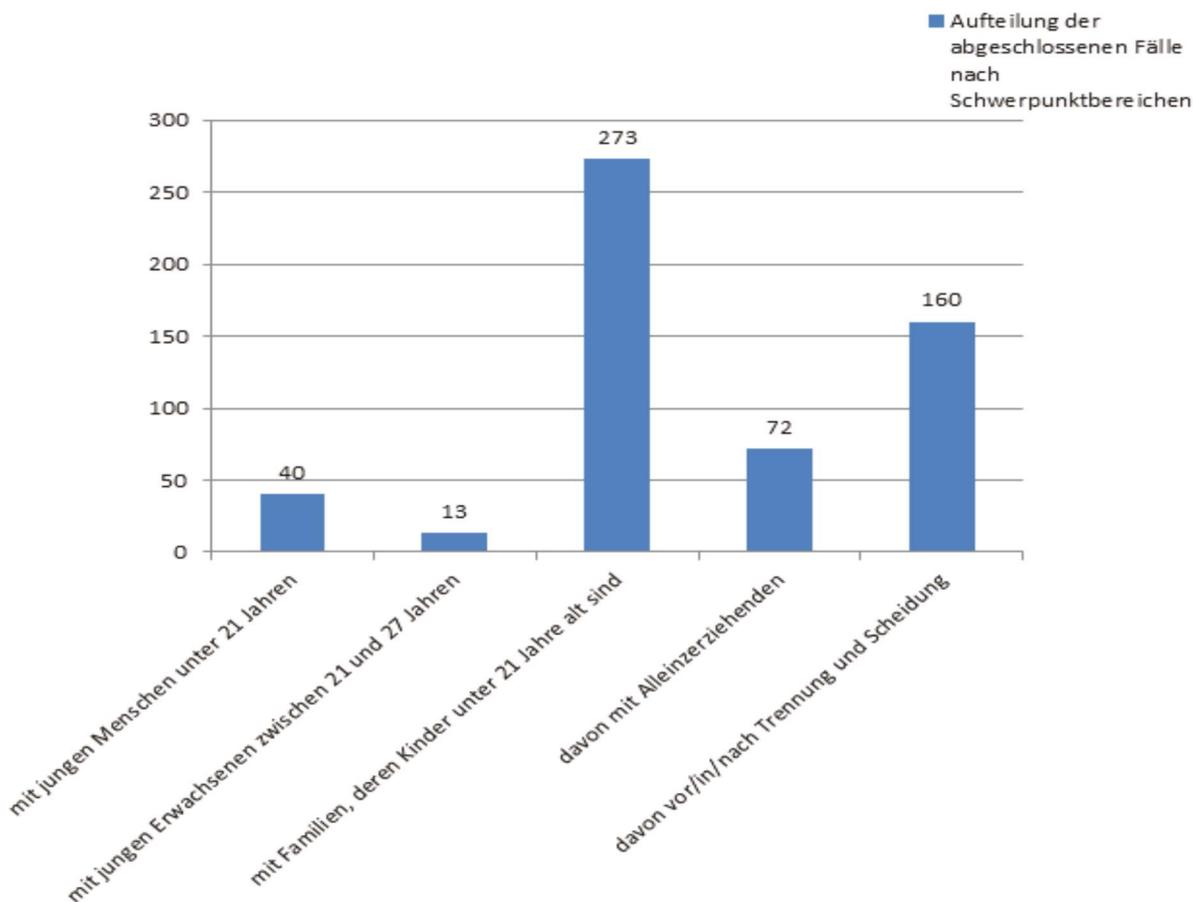
Während der Corona-Pandemie gewann diese scheinbar selbstverständliche Voraussetzung fachlicher Intervention zunehmend an Bedeutung: Insbesondere die in *Präsenz* stattfindenden Beratungen, die in der Interaktion eine unmittelbare Resonanz ermöglichen, tragen wesentlich zum Empfinden des Kindes oder Jugendlichen bei, gehört, gesehen und verstanden zu werden – ein wichtiger Aspekt, um dem Gefühl der Vereinsamung, Hilflosigkeit und Überforderung entgegenzuwirken.

Die Gestaltung des Beratungsprozesses einschließlich des altersgerechten Einsatzes therapeutischer Materialien, Methoden und Spiele basiert im Wesentlichen auf dieser Vertrauensbeziehung, für die gerade bei Kindern und Jugendlichen der unmittelbare Kontakt mit der Beratungsfachkraft inklusive erlebbarer Sinneseindrücke „auf allen Kanälen“ nicht nur förderlich, sondern notwendig ist. Nicht zu unterschätzen ist der Effekt der in der Präsenzberatung zur Verfügung stehenden geschützten *Räume* (Räumlichkeiten) einer Beratungsstelle, die den Aufbau einer Vertrauensbeziehung begünstigt. Insbesondere Jugendliche gaben an, die Präsenzberatung einer Videoberatung vorzuziehen, da sie sich dann sicherer und freier im Gespräch fühlten, als zu Hause vor dem Laptop oder PC. Aus diesem Grund fanden nur vereinzelte Onlineberatungen statt.

Festzustellen ist aus unserer Praxis heraus während der Corona-Pandemie, dass zur Qualität der Vertrauensbeziehung und damit zum Erfolg des Beratungsprozesses - nicht nur bei jungen Menschen - diese direkte, alle Sinneswahrnehmungen umfassende Resonanz und der als sicher empfundene Vertrauensschutz in der Beratungsstelle wesentlich beiträgt.

Aus diesem Grund blieben die Räume der Beratungsstelle trotz Lockdown und Kontaktbeschränkungen für Beratungen in Präsenz geöffnet und somit ein sozialer Raum, der in der Distanz zum belastenden Umfeld des Kindes und Jugendlichen, Möglichkeiten der Bewältigung bestehender psychosozialer Probleme eröffnen konnte.

1.5 Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen



Grafik 7: Aufteilung der abgeschlossenen Fälle nach Schwerpunktbereichen im Jahr 2021

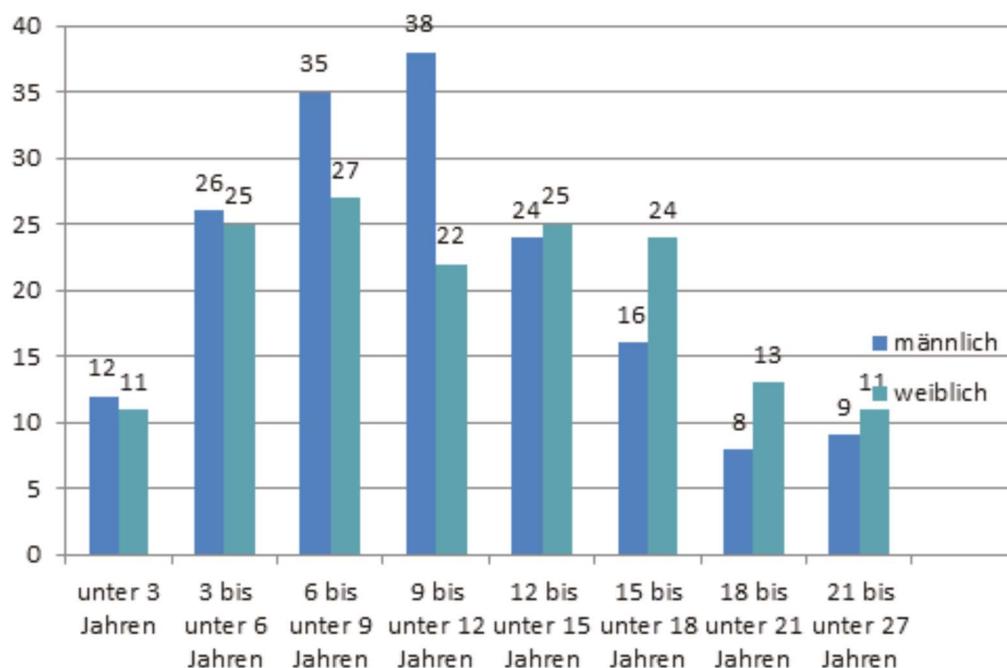
Im Wesentlichen bezogen sich die Beratungen auch in 2021 auf den Schwerpunktbereich *Familien, deren Kinder unter 21 Jahre alt sind*.

Auffällig erscheint die Zunahme der Beratung *Alleinerziehender* um 31% im Vergleich zum Vorjahr. Hier waren es insbesondere Mütter, die die Beratungsstelle oftmals aufgrund maximaler Überlastung durch die komplexen Anforderungen der Vereinbarkeit von Beruf, der Organisation des Familienalltags, der Betreuung der Kinder, Homeschooling und begrenzter Möglichkeiten der Freizeitgestaltung sowie aufgrund eigener Sorgen hinsichtlich ihrer ökonomischen Perspektive aufsuchten.

Alleinerziehende in Not

Gestützt werden diese Beobachtungen aus unserer Beratungspraxis mitunter durch die Ausführungen von Lenze (2021), derer zufolge Alleinerziehende (88% davon sind Mütter) vielfach in systemrelevanten Berufen, z. B. als Kassiererinnen, Pflegekräfte oder Erzieherinnen tätig sind – vielfach in Vollzeit – und während der Pandemie-Zeit somit besonders oft von Schul- und Kitaschließungen sowie Homeschooling betroffen waren: Großeltern, Freunde und Bekannte standen als Betreuungspersonen bedingt durch die Kontaktbeschränkungen nicht oder kaum zur Verfügung. Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche und andere strukturgebende Momente brachen von jetzt auf gleich weg. Darüber hinaus sind Alleinerziehende, Lenze (2021) folgend, überdurchschnittlich häufig im Niedriglohnbereich tätig, sodass das Kurzarbeitergeld während der Corona-Pandemie vielfach nicht mehr existenzsichernd war. Somit standen insbesondere Kindern und Jugendlichen alleinerziehender Eltern in oft dramatischer Weise keine ausreichenden finanziellen, aber auch keine psychosozialen Ressourcen mehr zur Verfügung, die zur Bewältigung des Familienalltags notwendig waren. So weisen beispielsweise die Befunde der KiCo (Andresen et al., 2020b) auf einen aus diversen Untersuchungen bekannten Trend hin: Von krisenhaften Veränderungen sind insbesondere alleinerziehende Familien betroffen, d. h. dass während der Pandemie 2020/2021 Alleinerziehende besonders stark belastet waren.

1.6 Altersstruktur der jungen Menschen



Grafik 8: Altersstruktur der jungen Menschen im Jahr 2021

Hinsichtlich der Altersstruktur der Jungen und Mädchen wird bezogen auf das Jahr 2021 deutlich, dass eine Zunahme an Beratungen insbesondere in den Altersklassen zu verzeichnen ist, in denen Übergänge im Bildungsbereich stattfinden: Beispielhaft sind hier die Eingewöhnung in die Kita, der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule sowie der von der Grundschule auf eine weiterführende Schule zu nennen.

Übergänge in unsicheren Zeiten

Diese Beobachtung wird insbesondere durch die Befunde der JuCo-Studie (Andresen et al., 2020) gestützt: Demnach standen Ängste während der Corona-Pandemie immer wieder und insbesondere an den Übergängen in den Bildungsbiografien junger Menschen im Fokus – im Besonderen Ängste bezüglich der eigenen Zukunft.

Auch Bantel und Kollegen (2021) weisen im Rahmen ihrer Untersuchung zum Übergang von der Kita in die Grundschule auf „... eine Zunahme von Auffälligkeiten in der Sprachkompetenz, der feinmotorischen Kompetenz und ein(en) Anstieg des Anteils übergewichtiger und adipöser Kinder“ (S. 1546) hin. Darüber hinaus können sie auf Basis einer Zusatzbefragung der Eltern eine verstärkte psychosoziale Belastung (Zunahme von interfamiliären Konflikten, von Trauer, Ängsten, Wutanfällen, Ein- und Durchschlafproblemen sowie psychosomatischen Beschwerden, wie Übelkeit, Kopfschmerzen oder Appetitlosigkeit) von Kindern und Familien während der Corona-Pandemie nachweisen.

Neben den Übergängen im Kontext Schule erscheint coronabedingt auch der Übergang von der Schule in den Beruf respektive eine Ausbildung oder ein Studium erschwert: Es mangelte, wie bereits 2020, an Schulfesten, Abschlussfeiern sowie Begegnungen und Austausch mit Gleichaltrigen. Eine Ablösung vom Elternhaus, und damit der Weg in die Selbstständigkeit als Kern der Bewältigung der zu dieser Zeit aus entwicklungspsychologischer Perspektive anstehenden Entwicklungsaufgaben, ist auf diese Weise nur schwer möglich. Zum einen finden beispielsweise Seminare, Vorlesungen etc. primär online statt und erfordern weder den Auszug aus dem Elternhaus noch den Erwerb eines eigenen Einkommens. Zum anderen bedeutet der Verbleib im Elternhaus für die Familien Sicherheit in Zeiten hoher Instabilität.

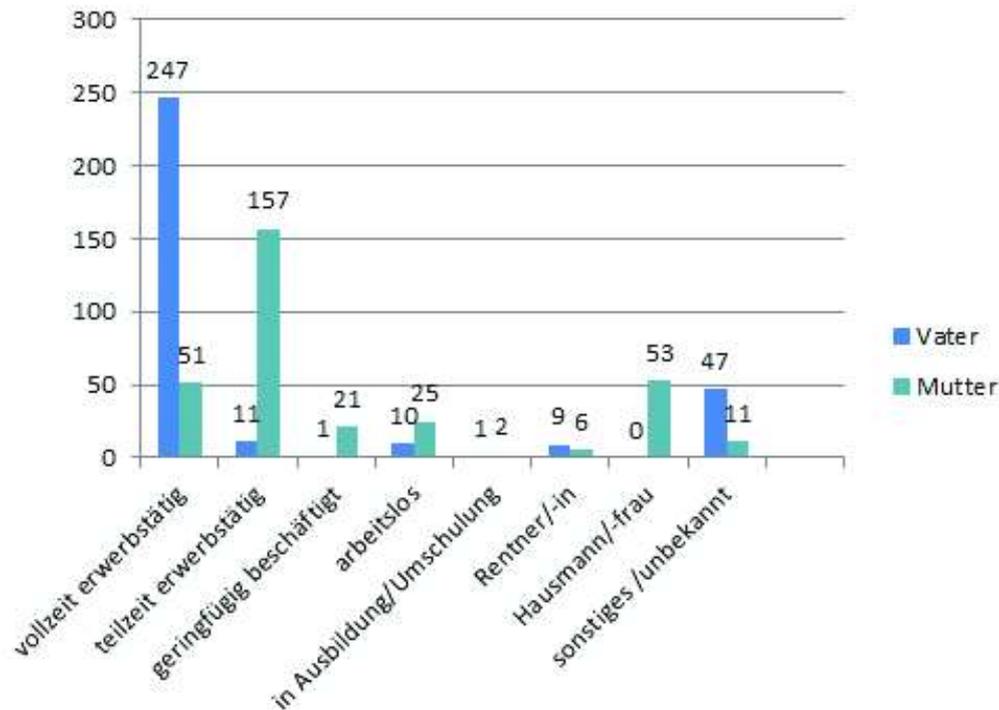
Vereinbarkeit von Beruf und Familie während der Pandemie

Darüber hinaus kann mit Blick auf die Altersstruktur festgehalten werden, dass bei der Beratung von Eltern von Kindern unter 3 Jahren weniger „klassische“ Erziehungsthemen im Fokus standen, sondern primär die Belastungen aufgrund fehlender Betreuung und der damit verbundenen Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von Beruf und Betreuung. Gestützt wird diese Beobachtung mitunter durch die Ergebnisse einer österreichischen Untersuchung von Geserick und Kaindl (2022): Hier wurde eine höhere „...Wahrscheinlichkeit, coronabedingte Einschränkungen in der Familie als Belastung wahrzunehmen, wenn ein Kind im Alter unter drei Jahren im Haushalt lebt“ (S. 142), identifiziert. Auch Schlack und Kollegen (2020) weisen im Kontext ihrer narrativen Übersichtsarbeit und damit auf Basis unterschiedlicher empirischer Befunde auf eine besonders hohe Belastung respektive ein erhöhtes familiäres Stresslevel von Familien mit jüngeren Kindern hin.

Jugendliche als selbstmeldende Ratsuchende

Des Weiteren ist zu konstatieren, dass in den Altersklassen von unter 3 bis 12 Jahre häufig die Beratung von Eltern erfolgte, während im Altersbereich ab 12 in der Regel auch Jugendliche und junge Erwachsene selbst die Beratung in Anspruch nahmen. So zeigt sich ab der Altersstufe von 12 Jahren die Umkehr eines Geschlechtereffektes: Im Vergleich zu Jungen und jungen Männern suchten mehr Mädchen und junge Frauen selbst die Beratung auf. Hier scheint bei weiblichen Ratsuchenden möglicherweise eine höhere Bereitschaft und ein stärkeres Bedürfnis zu bestehen, sich mitzuteilen. Zudem dürfen die häufig in der Sozialisation begründeten Stereotype im Umgang mit persönlichen Problemen und Krisen in der Erklärung dieses Effektes nicht außer Acht gelassen werden.

1.7 Tätigkeit der Eltern

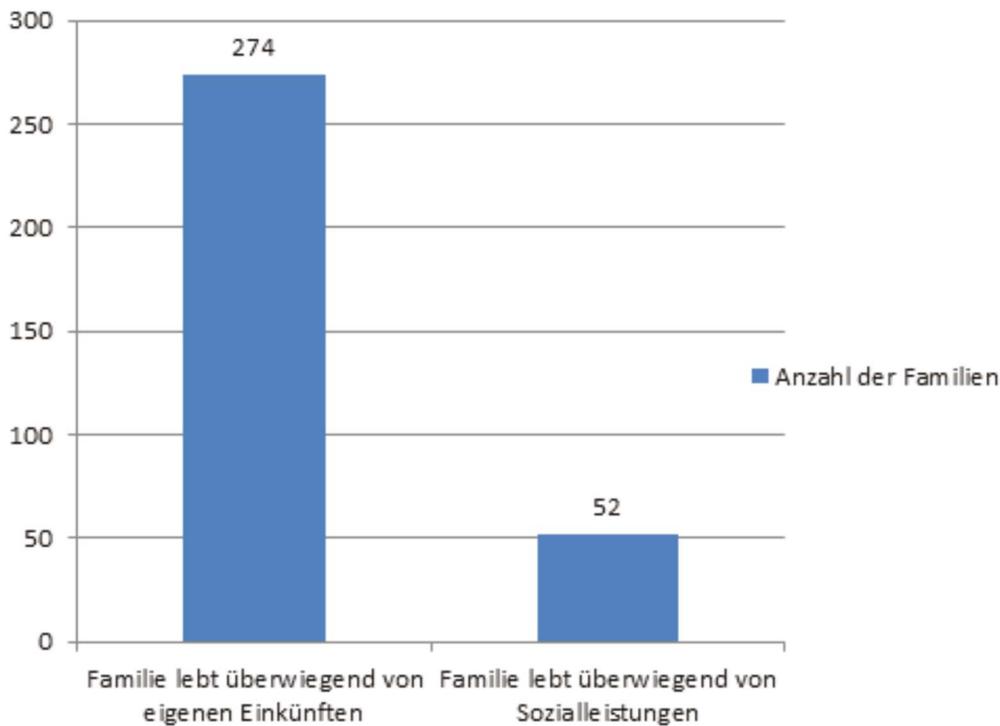


Grafik 9: Tätigkeit der Eltern im Jahr 2021

Insgesamt bildete sich im Jahr 2021 der Erwerbsstatus von Müttern und Vätern statistisch in ähnlicher Weise wie in den Vorjahren ab. Als bemerkenswerte Ausnahme zeigt sich im Vergleich zum Vorjahr in den absoluten Zahlen eine Verdoppelung der Arbeitslosigkeit bei den Müttern. Inwieweit dies im Zusammenhang mit pandemiebedingten Arbeitsplatzverlusten steht, kann nur vermutet werden. Für eine Vielzahl von Familien stellen (drohende) Arbeitslosigkeit und die Abhängigkeit von Sozialleistungen eine zusätzliche Belastung in der Coronakrise dar.

Anzumerken ist auch der über die letzten Jahre anhaltende Trend, dass zunehmend mehr Mütter einer Erwerbstätigkeit und weniger Mütter einer reinen Hausfrauentätigkeit nachgehen. Vor diesem Hintergrund erlangen Betreuungs- und Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Schulen, OGS) für Familien immer mehr Relevanz hinsichtlich der Versorgung und Betreuung der Kinder und Jugendlichen im Familienalltag. Umso härter waren Familien von Lockdown, Schulschließungen und Reduzierung auf Notbetreuungsplätze in Kindertagesstätten betroffen, je weniger sie auf Alternativen zurückgreifen konnten.

1.8 Wirtschaftliche Situation der Familie



Grafik 10: Wirtschaftliche Situation der Familie in 2021

Anders als im Vorjahr ist in 2021 ein Zuwachs von ratsuchenden Familien zu verzeichnen, die überwiegend von Sozialleistungen leben – möglicherweise ein Resultat von Arbeitsplatzverlusten während der Corona-Pandemie.

Aus unserer Sicht kann der statistische Zuwachs von Familien mit Sozialleistungen in der Beratung aber auch in der verstärkten Kooperation und Vernetzungsarbeit – insbesondere mit den Familienzentren - begründet sein: Durch die regelmäßigen Offenen Sprechstunden scheinen wir zunehmend mehr Familien zu erreichen, die in sozial schwachen Verhältnissen leben.

1.9 Fazit

Steigende Fallzahlen. Insgesamt ist im Jahr 2021 im Vergleich zu den Vorjahren 2019/2020 eine Zunahme der Beratungsfälle um etwa 25% zu verzeichnen. Bedingt war dies vermutlich einerseits durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie, andererseits durch die zunehmende Niedrigschwelligkeit sowie den Ausbau der Vernetzung und Kooperation der Beratungsstelle mit anderen Einrichtungen und Institutionen vor Ort.

Bevorzugt: Beratung in Präsenz. Der überwiegende Anteil der Beratungen fand – auf Wunsch der Ratsuchenden und unter strengen Hygiene- und Schutzmaßnahmen – auch im Jahr 2021 in Präsenz statt. In den Fällen, in denen dies nicht möglich war, wurde die Telefon- der Onlineberatung vorgezogen.

Verschärfte Partnerschaftskonflikte. Im Hinblick auf die Beratungsschwerpunkte nach SGB VIII zeigt sich im Jahr 2021 im Vergleich zum Vorjahr eine deutliche Zunahme der Beratungen nach § 17 SGB VIII (Partnerschaft, Trennung und Scheidung) und § 18 SGB VIII (Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts). Dies deutet insgesamt auf eine durch die Pandemie bedingte Verschärfung von Partnerschaftskonflikten und steigende Anzahl an Trennungen hin. Demnach wirkte sich die Corona-Krise insbesondere negativ auf das Familienklima und die innerfamiliären Beziehungen aus.

Zunahme familiärer Konflikte: Seelische Belastungen und Entwicklungsauffälligkeiten. Bei einer Betrachtung der statistischen Kennwerte bezüglich der Beratungsanlässe nach § 28 SGB VIII in 2021 zeigt sich darüber hinaus eine Zunahme an Belastungen junger Menschen durch familiäre Konflikte sowie ein Anstieg der Zahlen im Bereich der Auffälligkeiten im Sozialverhalten junger Menschen. Hieraus resultieren häufig seelische Belastungen und Entwicklungsauffälligkeiten, beispielsweise in Form von Ängsten, sozialem Rückzug und Vereinsamung. Der Erfolg des Beratungsprozesses von Kindern und Jugendlichen ist im Wesentlichen von einer „echten“ Vertrauensbeziehung zwischen Berater*in und Ratsuchendem sowie dem Vorfinden eines geschützten Raumes abhängig.

Alleinerziehende in Not. Im Jahr 2021 stieg zudem die Anzahl Alleinerziehender, die die Beratungsstelle aufsuchten, um 31% im Vergleich zum Vorjahr.

Übergänge in unsicheren Zeiten. Hinsichtlich der Altersstruktur der Jungen und Mädchen zeigt sich eine Zunahme an Beratungen in den Altersklassen, in denen insbesondere Übergänge im Bildungsbereich bewältigt werden müssen.

Im Rückblick auf das Jahr 2021 wird deutlich: Die vielfach beschriebenen äußeren Bedingungsfaktoren während der Corona-Pandemie wirken unmittelbar auf Beziehungen und Atmosphären innerhalb einer Familie und deren verfügbare Ressourcen zur Bewältigung. Auch wenn einschränkende Maßnahmen in 2022 zum größten Teil aufgehoben werden konnten, bilden sich nach wie vor in der Beratungspraxis die Auswirkungen auf die Entwicklung junger Menschen ab.

Vor diesem Hintergrund formiert sich nicht zuletzt im Bereich der Jugendhilfe ein beunruhigendes Szenario: Erhöhter Bedarf von Kindern, Jugendlichen und Eltern an Unterstützung bei unverändert gleichbleibendem Personalschlüssel, zunehmende Komplexität, Vielschichtigkeit und „Härte“ der Beratungsfälle, ein Fachkräftemangel und insbesondere ein Mangel an speziell qualifizierten und erfahrenen Fachkräften. Die Folgen für die Beratungsarbeit bedeuten schließlich „Einsparungen“ durch die Hintertür:

Aushebelung der Niedrigschwelligkeit durch Wartelisten (manch Ratsuchende sind nach längeren Wartezeiten nicht mehr zu erreichen), weniger Co-Beratungen, weniger parallel verlaufende Beratungsprozesse mit Eltern und Kindern, verkürzte Beratungsprozesse und weniger Kapazitäten für Präventionsangebote – um nur einige Aspekte zu nennen.

Nichtsdestotrotz erfahren wir durch viele Rückmeldungen der Ratsuchenden, wie hilfreich unsere Beratungsarbeit für das Finden von Lösungswegen ist.

1.10 Literatur

- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. et al. (2020a). *Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Coronamaßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. et al. (2020b). *Kinder, Eltern und ihre Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie KiCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim.
- Bantel, S., Buitkamp, M. & Wunsch, A. (2021). Kindergesundheit in der COVID-19-Pandemie: Ergebnisse aus den Schuleingangsuntersuchungen und einer Elternbefragung in der Region Hannover. *Bundesgesundheitsblatt*, 64, 1541-1550.
- Bock, K. (2022). Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Kinder und Jugendliche. *Journal der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung (LAG) NRW*, 4, 10-12.
- DAK-Gesundheit (2020). *Homeschooling in Corona-Zeiten. Erfahrungen von Eltern und Schülern. Ergebnisse einer Eltern-Kind-Befragung mit forsa.omninent*. forsa Politik- und Sozialforschung, Berlin.
- Geserick, C. & Kaindl, M. (2022). Corona und die Entwicklung von Paarbeziehungen. *ÖIF Forschungsbericht*, 44.
- Hahlweg, K., Ditzen, B., Job, A.-K., Gastner, J., Schulz, W., Supke, M. et al. (2021). COVID-19: Psychologische Folgen für Familie, Kinder und Partnerschaft. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 49(3), 157-171.
- Kaman, A., Otto, C., Adedeji, A., Devine, J., Erhart, M., Napp, A.-K. et al. (2021). Belastungserleben und psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Hamburg während der COVID-19-Pandemie. *Nervenheilkunde*, 40(5), 319-326.
- Krüger, H., Kruse, H., Wingen, A., Lenkewitz, S., Tarnowski, A., Wittek, M. et al. (2021). *Schülerinnen im Lockdown – Ergebnisbericht des Projekts SOCIALBOND*. Zugriff am 27.04.2022, auf <https://socialbond-project.com/ergebnisbericht/>
- Kutscher, N. & Otto, H.-U. (2014). Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung medialer Jugendkulturen. Überarbeitete Fassung. In: K.-U. Hugger (Hrsg.): *Digitale Jugendkulturen* (2., überarbeitete Auflage, S. 283-298). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lenze, A. (2021). *Alleinerziehende weiter unter Druck. Bedarfe, rechtliche Regelungen und Reformansätze*. Bertelsmann Stiftung, Gütersloh.
- Mairhofer, A., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E., Seckinger, M. & Gandlergruber, M. (2020). *Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie. DJI-Jugendhilfeb@rometer bei Jugendämtern*. Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Otto, C., Adedeji, A., Napp, A.-K., Becker, M. et al. (2021). Seelische Gesundheit und psychische Belastungen von Kindern und Jugendlichen in der ersten Welle der COVID-19-Pandemie – Ergebnisse der Copsy-Studie. *Bundesgesundheitsblatt*, 64, 1512–1521.
- Schlack, R. (2020). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und der Eindämmungsmaßnahmen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. *Journal of Health Monitoring*, 5(4), 23-34.

II Arbeitsschwerpunkte im Jahr 2021

2.1 Kooperation mit Familienzentren

Im Jahr 2021 wurden mit zwei weiteren Familienzentren Kooperationsverträge geschlossen, so dass die Beratungsstelle mit nun acht Familienzentren zusammenarbeitet, die insgesamt dreizehn Kindertagesstätten im nördlichen Teil des Kreis Düren umfassen.

Zum großen Teil mussten einige Offene Sprechstunden, die in der Regel vor Ort in den Familienzentren stattfinden, telefonisch durchgeführt werden, da pandemiebedingt zeitweise keine außenstehenden Personen Zugang zu den Räumlichkeiten der Kindertagesstätten hatten.

Wie im Jahr zuvor wurde das Angebot der fachlichen Beratung von den pädagogischen Fachkräften häufiger in Anspruch genommen, vor allem zum Thema erhöhte Belastung im Arbeitsalltag aufgrund der Corona- Hygienemaßnahmen, des Personalmangels durch Krankheitsausfälle und der zunehmend fachlich herausfordernden Betreuung von Kindern mit Verhaltens- und Entwicklungsauffälligkeiten.

Je nach Infektionslage und Praktikabilität wurden diese Beratungen in Präsenz, per Telefon oder im Onlineformat durchgeführt.

2.2 Telefonische Sprechstunde „Offenes Ohr“

Im April 2021 richtete die Beratungsstelle einmal wöchentlich eine offene telefonische Sprechstunde als Maßnahme zur niedrigschwelligen Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und Eltern während der Corona-Pandemie ein. Obwohl dieses Angebot auch in der lokalen Presse beworben wurde, war die Resonanz aus der Zielgruppe nur sehr gering. Möglicherweise wurde von den Ratsuchenden bei einem bestehenden Beratungsbedarf eher auf das Angebot eines zeitnahen Erstgesprächs in der Beratungsstelle zurückgegriffen. Die Telefonsprechstunde „Offenes Ohr“ wurde deshalb Ende September 2021 wieder eingestellt.

2.3 Vorbereitung zur Einrichtung einer Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Die Landesregierung NRW beschloss in 2021 ein umfassendes Handlungs- und Maßnahmenkonzept zur Prävention und Intervention gegen sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Ein Baustein dieses Konzepts beinhaltet den Ausbau spezialisierter Beratungsstellen, die professionelle Hilfe und Unterstützung für Betroffene leisten und an bestehende Erziehungs- und Familienberatungsstellen angegliedert sein sollen.

Unsere Beratungsstelle beteiligte sich im Sommer 2021 am Interessenbekundungsverfahren des Landes NRW zur Einrichtung einer zusätzlichen Fachstelle für spezialisierte Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche und konnte im Dezember 2021 nach erfolgreichem Beschluss des Jugendhilfeausschusses des Kreises Düren einen entsprechenden Antrag einreichen. Demzufolge lag ein Tätigkeitsschwerpunkt der Beratungsstelle im vergangenen Jahr in der fachthemenatischen Konzepterstellung und im organisatorischen Aufbau der Fachstelle. Dazu gehörte auch die Teilnahme der Fachkräfte an spezifischen Weiterbildungen.

2.4 Qualitätssicherung

Neben fachlicher Qualifizierung durch Fort- und Weiterbildungen wurden in 2021 zur Qualitätssicherung der Beratungsarbeit teamintern zwei Klausurtage durchgeführt. Thematisch bezogen sich die Klausurtage auf Bereiche, die besondere Anforderungen an die Beratungskompetenz stellen: Im Kontext von Trennung und Scheidung stand vor allem die Beratung bei Hochstrittigkeit, bei Umgangsverweigerung und die Beratung mit Patchworkfamilien im Vordergrund der fachlichen Auseinandersetzung.

Im Zusammenhang mit der Erweiterung der Beratungsstelle um die Fachstelle spezialisierter Beratung bei sexualisierter Gewalt wurde durch die Erarbeitung von Grundlagen und Interventionen der Beratung bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche eine Basis spezifischer Fachkenntnisse für das gesamte Team gelegt.

III Fallübergreifende Aktivitäten

3.1 Angebote zur Prävention

In Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern und anderen Einrichtungen konnten unter den Einschränkungen der Corona-Pandemie 2021 folgende Angebote durchgeführt werden:

- Informationsveranstaltung für Eltern „Pubertät - Zusammenleben mit Teenagern“
- Offene Sprechstunden in Familienzentren
- Supervision in Familienzentren und Schulen
- Coaching für Erzieher*innen
- Online-Vortrag für Studierende der Uni Köln „Einführung in das Arbeitsfeld Erziehungsberatung“

3.2 Vernetzungsaktivitäten und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

In 2021 gab es sozialraumorientierte Kooperationstreffen mit

- Netzwerk „Frühe Hilfen“ des Kreises Düren
- Schulsozialarbeiter*innen im Stadtgebiet Jülich
- Beratungsstellen und Sozialraumteams des Jugendamtes des Kreises Düren (Qualitätszirkel)
- Jugendreferat und Erwachsenenbildung des Kirchenkreises Jülich
- Familienzentren in Jülich, Titz und Aldenhoven

3.3 Gremienarbeit

Die Beratungsstelle ist in folgenden regionalen und überregionalen Gremien vertreten:

- ARGE Netzwerk „Hilfen zur Erziehung“ nach § 78 SGB VIII
- Runder Tisch „Gegen Gewalt gegen Frauen“
- Runder Tisch Aldenhoven „Jugend ist Zukunft“
- ARGE Netzwerk „Hilfen zur Erziehung“ nach § 78 SGB VIII

- Runder Tisch „Gegen Gewalt gegen Frauen“
- Runder Tisch Aldenhoven „Jugend ist Zukunft“ • Arbeitskreise
 - „Kinder psychisch kranker Eltern“
 - Erziehungsberatungsstellen, SPZ und Schulpsychologischer Dienst des Kreises Düren
 - „AD(H)S“ des Kreises Düren
 - „Jugend“ der Stadt Linnich
 - „Soziale Arbeit in Jülich“
 - „Kinderschutz“ der Familienzentren und Kindertagesstätten im Nordkreis Düren
 - „Schutzkonzept des Kirchenkreises Jülich“
 - „Sexueller Missbrauch und Gewalt in Familien“ der Ev. Beratungsstellen im Rheinland (EKiR)
- Regionalkonferenz Ev. Fachverband Erzieherische Hilfen Diakonie RWL
- Leiter*innen der Beratungsstellen der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR)
- Hauptstellenkonferenz der Beratungsstellen der Ev. Kirche im Rheinland (EKiR)

3.4 Tagungen, Fort- und Weiterbildungen

In den meisten Fällen fand die Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen im Jahr 2021 online statt.

- Systemische Therapie
- „Unterstützung der F2F Beratung durch digitale Tools“, Hauptstelle der Ev. Beratungsstellen der EKiR
- „Herausforderungen und Chancen der online-Beratung“, Ev. Zentralinstitut für Familienberatung, Berlin
- Fachtag für Teamassistent*innen, Hauptstelle der Ev. Beratungsstellen der EKiR
- Zertifikatsfortbildung zur Kinderschutzfachkraft, KatHo Aachen
- Modulare Weiterbildung „3x3 Traumakompetenz“, IF Weinheim
- „Geschlechtliche Vielfalt als Herausforderung in der Beratung“, DAJEB
- „Junge Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans* & Inter* in den Blick nehmen - Zusammenhänge erkennen – Praxis reflektieren“, „gerne anders!“ NRW-Fachberatungsstelle
- „Alles nur Wiederholung? Eine kurze Einführung in ein tiefenpsychologisches Verständnis der Beratungsbeziehung“, Hauptstelle der Ev. Beratungsstellen der EKiR
- „Erstellung der Schutzkonzepte in und für Ev. Beratungsstellen“, Hauptstelle der Ev. Beratungsstellen der EKiR
- „Krisenresilienz und Erziehungsberatung? Die Covid-19-Pandemie und die Konsequenzen aus der Sicht von Sozialer Arbeit, Gesundheitswesen und Bildungsarbeit“, KatHo Aachen
- „Über das Unfassbare reden - Ideen aus der Traumapädagogik für Gespräche nach Katastrophen und außergewöhnlichen Belastungserfahrungen“, Amt für Jugendarbeit der EKvW (Ev. Kirche von Westfalen)
- „Gelingende Kommunikation mithilfe von systemisch-humanistischen (Beratungs-) Ansätzen: Gelingende Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen“, Uni Köln
- „Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen - Beratung und Therapie von Betroffenen“, bke
- „Gegen sexualisierte Gewalt im Jugendalter. Erkennen - Vorbeugen - Handeln“, MKFFI NRW
- „Sexualisierte Gewalt online - Kinderschutz und digitale Medien“, Regionales Bildungsbüro Düren und basta e.V.
- „Schutz und Hilfe bei häuslicher Gewalt - Ein interdisziplinärer Online-Kurs“, Uni Ulm
- „Erwachsen werden wir später? - Beratung von jungen Erwachsenen und ihren Eltern“, Hauptstelle der Ev. Beratungsstellen der EKiR

IV Mitarbeitende der Beratungsstelle

Im Jahr 2021 gehörten dem Team der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene die folgenden Mitarbeitenden an:

Geiser-Heinrichs, Maren (in Elternzeit)

Psychologin, M. Sc.; Systemische Therapeutin (SG); Geprüfte Mediatorin;
Klientenzentrierte Beraterin

Gensterblum, Jessica

Psychologin, M. Sc.; Systemische Therapeutin (DGSF)

Jannausch, Diana

Diplom-Pädagogin; Systemische Therapeutin (SG)

Kappler, Jan

Diplom-Sozialarbeiter; Systemischer Therapeut (DGSF)

Lux, Birgitt *Leiterin der Beratungsstelle*

Diplom-Heilpädagogin; Familien- und Erziehungsberaterin (bke); Systemische Beraterin (SG); Kinderschutzfachkraft (KathHo NRW)

Meyer, Kerstin

Diplom-Sozialpädagogin; Systemische Therapeutin (SG); Systemische Trauma-
Fachberaterin; Psychoanalytisch-Systemische Paartherapeutin (APF);
Heilpraktikerin (Psychotherapie)

Sturtz, Pauline (ab 18.02.2021)

Psychologin, M. Sc.; Systemische Beraterin (i.A.)

Schumacher, Sylvia

Bankkauffrau; Teamassistentin (bke)

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
des Diakonischen Werkes des Kirchenkreises Jülich
Aachener Straße 13a
52428 Jülich

Nebenstellen:

Pützdorfer Straße 38
52457 Aldenhoven

Ewartsweg 35
52441 Linnich

Zentrale Kontaktaufnahme unter:
Telefon 02461-52655
Fax 02461-349561
erziehungsberatung@diakonie-juelich.de